

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Zweiter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postzusendung 5 R. Auf Zeitposten mit ersten Ausserabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. C. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Felling, außerhalb des Wallertor), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Prag und bei allen k. k. Postämtern

Ein deutscher Kriminalfall.

(Beschluß.)

(Das Gericht hatte schon während des Verhörs sowohl den Baron Linsmar, als den Lieutenant Kleefeld in zwei verschiedene, an das Verhörzimmer stoßende Stuben bringen lassen und angeordnet, daß — wenn die Schelle einmal gezogen werde, Kleefeld, werde sie aber zweimal gezogen, Linsmar vortreten solle. Auf das gegebene Zeichen trat jetzt Kleefeld in das Verhörzimmer.)

Inquirent (zu Zahn). Kennen Sie diesen Herrn?

v. Zahn (betroffen). Kleefeld, auch du hier?

Kleefeld wurde sogleich zurückgebracht.

Inquirent. War dies nicht einer von den Offiziren, mit denen Sie am 22. Mai früh zusammentrafen?

v. Zahn (unruhig). Ich — ich kann mich nicht erinnern.

Inquirent. Kennen Sie diesen Ring? (Es wurde ihm der gesunde Siegelring vorgelegt.)

v. Zahn (erschrocken und sich entfärbend). Ja! — ja — ich habe ihn verlo — — verschenkt. Verschenkt hab' ich ihn schon vor 6—8 Wochen an den Baron Linsmar.

Inquirent. Wie? und haben gleichwohl am 21. Mai Abends noch ein Billet an den Kammer-Präsidenten damit besiegelt?

v. Zahn sah vor sich hin, ohne zu antworten.

Inquirent. Lösen Sie diesen Widerspruch! Bedenken Sie, wer Sie sind und welche Verpflichtungen zur Wahrheit Sie gegen den Staat haben, der Ihnen bisher so großes Vertrauen schenkte!

v. Zahn (etwas gefasster). Wäre Linsmar hier, er würde bestätigen, daß ich ihm den Ring schenkte; ich habe mehrere Siegel zu Hause von derselben Größe.

Der Inquirent gab das verabredete Zeichen und — Linsmar trat in das Zimmer.

v. Zahn verrieth die größte Bestürzung.

Inquirent (zu Linsmar). Haben Sie diesen Ring jemals besessen?

v. Linsmar. Ich? — niemals, auf meine Ehre, niemals.

Inquirent. Sind Sie dem Kammer-Ressor v. Zahn Geld schuldig?

v. Linsmar. Wären Sie nicht der Untersuchungsrichter, so —

Inquirent. Wie meinen Sie das?

v. Linsmar. Herr Kammer-Ressor, bin ich Ihnen jemals Geld schuldig gewesen?

Der Inquirent ließ den Baron, ohne daß dessen Frage beantwortet worden war, abtreten, und wandte sich an den beschämten und zerklüfteten Zahn mit folgenden Worten:

„Ich sagte Ihnen, Linsmar sei nicht mehr im Gasthose; sie schlofen daraus irrig, er habe seine Reise nach Italien angetreten, während Sie mich nach Frankreich wiesen, wenn je etwa Linsmar gesucht werden sollte. Ist es nicht so? — Er theilt schon längst Ihr Loos, ebenso Kleefeld, und beide haben, gleich Stoppel, das unglückliche Ereigniß erzählt, von dem Sie bisher nichts wissen wollten. — Alles, was Sie in Bezug auf dieses unglückliche Ereigniß mit Kleefeld, Linsmar und Stoppel, ja selbst im Oller'schen Hause, sprachen, thaten und schrieben, liegt — wie ich Ihnen auf meine Pflicht versichern kann — sonnenklar in den Akten. Aber nicht allein lebende Zeugen stehen gegen Sie; auch sprachlose Zeugnisse dienen zu Ihrer Ueberführung. Ich habe mit letzteren den Anfang gemacht. Was es mit Ihrem Dinge für eine Bewandniß hat, wie dieses Tuch (es wurde ihm das von seiner Haushälterin übergebene Handtuch so vorgelegt, daß die mit schwarzer Farbe beschnuzte Stelle oben zu liegen kam) und diese Pistole (die Linsmar'sche Pistole wurde ihm dabei gezeigt) damit in Verbindung steht, das Alles ist Ihnen bekannt, aber auch dem Gerichte. Täuschen Sie sich also nicht länger über die Lage, in der Sie sich befinden.“

v. Zahn, der während des ganzen Vorhalts seinen Blick auf den Fußboden des Verhörzimmers richtete, und mit der rechten Hand an einem Schnupftuch zupfte, das er in der linken Hand hielt, sagte jetzt:

„Ich bin verwirrt — — schonen Sie mich in diesem schrecklichen Zustand! — Lassen Sie mir Zeit, bis der Kampf in meinem Innern — geschlichtet ist!“

Inquirent. Welch' ein Kampf? Sagen Sie, Herr v. Zahn, welcher ein Kampf?

v. Zahn begann zu weinen und zu schluchzen, er bedekte das Gesicht mit seinem Schnupftuche, und die Worte: Ach Gott, ach Gott! waren die einzigen, welche er auf die Frage des Inquirenten schluchzend hervorbrachte! Er that, was dergleichen Verbrecher bei einem starken Affekte in der Regel alle thun; das Gefühl ihrer gänzlichen Ohnmacht gegen ein unabweubbares Uebel ruft endlich die äußeren natürlichen Zeichen zum Beistande auf — sie weinen.

Inquirent
(Es wurde ihm)

v. Zahn
heftig, indem

„Ich habe
haben und ei
Wahrheit; ic
nichts, gar n

Er wurde
überbrachte d
Zahn ihm be

„Ich fühlte
mich zu vera
nigendste. G
lichen Trium

so empfinde
wesen bin, k
das Gesez m
werden Mitt

hindurch ber
auschweifend
nen Gesühle
die Seele d

nur das Mo
stete. Ich li
tigam ihr v

ebenfalls lie
durch Intrig
her wolle, i
nige werden

That, bei
wäre, für m
würde! —

ich Kennau
wenn ich N
herung Kem
brachte, daß

Vertrauen,
mißbrauchte
zu sein, da

mir vorzeig
am 22. Ma
habe. Ich r
um dem D
Schritte b
ich Verant

Inquirent. Hier, Herr v. Zahn, haben Sie Feder und Papier.
(Es wurde ihm Beides gegeben.)

v. Zahn nahm Beides und drückte dem Untersuchungsrichter die Hand
heftig, indem er weinend sagte:

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich vorhin einer Beschämung überhoben
haben und einer zweiten mich jetzt überheben; mein Ehrenwort! ich schreibe
Wahrheit; ich kann noch Alles wieder heibringen; ich will nichts hemänteln,
nichts, gar nichts!“

Er wurde in das Arresthaus zurückgebracht und Donnerstags am 8. Juli
überbrachte der Inspektor der Gefangenen-Anstalt folgendes, vom Herrn v.
Zahn ihm behändigtes, und an den Untersuchungsrichter gerichtetes Schreiben:

„Ich fühle nur zu tief, daß Sie eine Menge von Gründen haben,
mich zu verachten, und dieses Gefühl ist mir in meiner jetzigen Lage das pei-
nigendste. Fand ich noch gestern, ehe sie mich zerknirschten, darin einen schänd-
lichen Triumph, daß ich der Letzte sein würde, welcher Geständnisse ablege:
so empfinde ich jetzt die tiefste Reue darüber, daß ich nicht der Erste ge-
wesen bin, der die Wahrheit sagte! Aber wenn Sie ermesfen, welches Loos
das Gesetz mir bestimmt, dann werden Sie mir gewiß weniger zürnen; Sie
werden Mitleiden mit mir haben, wenn ich Ihnen sage, daß schon viele Nächte
hindurch der Schlaf, der mir sonst Ruhe und Erholung gewährte, die Zeit der
ausgeschweifendsten Schrecknisse und Erschütterungen war, wo die zurückgehalte-
nen Gefühle der Natur und die unterdrückten Erinnerungen sich loswanden und
die Seele durchstürmten! Ich bin ja Kemnau's Mörder; Linsmar war
nur das Mordwerkzeug, womit der Sterbende selbst den Verzweifelnden trös-
tete. Ich liebte Maria v. Oller! — Sie wird mir fluchen, daß ich den Bräu-
tigam ihr raubte! ich schwur den Untergang ihm und Linsmar, der bei Oller
ebenfalls lieber gesehen ward, als ich; ich habe beide entzweit, das Duell
durch Intriguen zu Stande gebracht! Mächte — so dachte ich — fallen, wel-
cher wolle, der andere müsse fliehen und (o ich Thor!) Maria dann die Mei-
nige werden! Hier haben Sie mit kurzen Worten die schändliche strafwürdige
That, bei deren Bewußtsein, selbst wenn mein letzter Zweck erreicht worden
wäre, für mich nimmer ein reiner Genuß des Guten möglich gewesen sein
würde! — Ueberheben Sie mich der Herzzählung der Intriguen, durch welche
ich Kemnau's Tod herbei führte. Es wird dem erkennenden Richter genügen,
wenn ich Ihnen frei und unumwunden gestehe, daß ich eine wohlgemeinte Neu-
sehung Kemnau's über Linsmar diesem entstellte zutrug; daß ich es dahin
brachte, daß Linsmar Kemnau auf Pistolen fordern ließ; daß ich Linsmar's
Vertrauen, das er mir dadurch erwies, daß ich den Sühnestifter machen sollte,
mißbrauchte; daß ich mich selbst zu Kemnau's Sekundanten erbot, um gewiß
zu sein, daß das Duell nicht rückgängig werde; daß ich das Billet, das Sie
mir vorzeigten, allerdings an Kemnau geschrieben, den Baron von Linsmar
am 22. Mai früh zum Duell abgeholt und Kemnau wirklich dabei sekundirt
habe. Ich will eingestehen, daß Kleefeld Linsmar's Sekundant war; daß ich, —
um dem Duell einen blutigen Ausgang zu geben — die Mensur nur auf fünf
Schritte bestimmt wissen wollte, daß aber Kleefeld dies nicht zugab, und daß
ich Veranlassung zu Fortsetzung des Duells war, und obgleich Kemnau's Ge-

Kundant, und also zu dessen Schutz verpflichtet, dennoch vor dem zweiten Schuß den Baron Linsmar aufmunterte, besser zu schießen, und — um sicherer zu treffen, mitten auf den Mann zu halten! — Vſue! ich sehe in Kennau's Sekundanten einen niederträchtigen Schurken — so hörte ich sagen, und so ist es auch! — Ich will eingestehen, daß ich keinen Arzt zum Duell bestellt habe, obgleich ich Kennau und Linsmar dies glauben machte; ich war zu sehr von der Idee durchdrungen, daß Einer auf dem Plage bleiben müsse! — Ich will gestehen, daß ich nach Kennau's Fall den Anschlag gab, den Getödteten in den Verdacht des Selbstmordes zu bringen und daß wir unserer Seite Alles gethan haben, was wir zur Erreichung dieser Absicht für gut hielten. Dies — so glaubte ich — gereiche zu unserer Sicherheit und entspreche meinem abscheulichen Plane. Maria von Oller hätte gewiß den Selbstmörder eher vergessen, als den im Zweikampf Gefallenen! — Ich will gestehen, daß ich meinen Handschuh nebst dem Siegelring, um ihn bei unserem Lügenwerk nicht zu beschmutzen, irgend wohin gelegt, vergessen und nicht den Muth gehabt habe, dort nachzusehen. Ich will endlich gestehen, daß ich zur Erreichung meiner Absicht den Baron Linsmar zur Flucht nach Italien zu bestimmen gesucht habe! Hier haben Sie das Scheußliche meines Innern. Ich hätte Manches bemänteln können, aber nein! Ich gab Ihnen mein Wort, Wahrheit zu sagen, und dieses Wort habe ich gelöst, wie mein Gewissen mir sagt, daß bei diesem Geständniß großer Verschuldung sich erleichtert fühlt.

Dreit, im Arresthause, am 7. Juli 1830.

Carl v. Zahn.“

Der Kammer-Arzt v. Zahn wurde auf zwanzig Jahre, der Baron v. Linsmar auf acht Jahre und der Lieutenant Kleefeld auf drei Jahre auf die Festung W — gebracht. — Das Fräulein v. Oller starb am 2. April 1831. Der anhaltende Gram über den erlittenen Verlust des Mannes ihrer ersten Liebe warf sie schon im Juli 1830 auf das Krankentager. Ihr Vater überließ, als Erbe seiner Tochter, die oben erwähnte Schuldenkunde von 1200 Friedrichsd'or Kennau's einziger Schwester.

Geographische Notizen.

(Ein Churz.)

1.

Die Beschreibung der Erde ist freilich Vielen zu rund, sie erregt aber doch bei allen Menschenklassen ein eigenes Interesse: z. B. bei Kaufleuten, wegen der vielen Linien, die kein Mauthgeld verlangen; bei Wirtheleuten, wegen der Mittagsszirkel und der wässerigen Meteore; bei Gheleuten, wegen des gehörnten Mondes; bei Kaffeschwekern, wegen der Milchstrasse; bei Leuten, die gern im Trüben fischen, wegen der Finisfernisse; bei denen, die den Mantel nach dem Winde hängen, wegen der Wendezirkel, bei Neuerungsfrüchtigen, wegen der Erdumwälzungen; bei Steuereinnehmern, wegen der Trabanten; bei Advokaten, we-

gen der se i
thematiscen

Es ist
wahrnahmen

Der
Geschlecht
sagt man:
schen Mäd

Zu C

Die
Trachte

So o
noch haben
t hes Mee

Son
z. B. Sch

Nich
den, die

Die
Höhe. Be
auf einem

Man
feschwestern

Map
zählt: „
dem astat
spiel von
Couper n
ein Sel
Louis b
Thaler
Alles dies
darauf ach
lächerlich

*) Bek

gen der feindschaftlichen Völkern *), und hat Jedermann, selbst in der mathematischen und physischen Geographie — seine eigene Politik.

2.

Es ist sonderbar, daß die Alten nicht früher die Bewegung der Erde wahrnahmen, da sie doch weiblich ist und so viel Zungen hat.

3.

Der Patriotismus ist ein Gemeingut in jedem Lande, und das weibliche Geschlecht hat von jeher seinen Antheil redlich daran behauptet; besonders sagt man: Ungern lieben die Frauen treu und beständig. Die englischen Mädchen verleugnen gar oft ihr Vaterland.

4.

Zu Siam wird Verkehr getrieben mit Mais.

5.

Die Sprachen der Menschen sind nicht so verschieden als — ihr Sprachen.

6.

So oft ist den Menschen blauer Dunst vorgemacht worden, und dennoch haben wir ein weißes, ein schwarzes, ein gelbes und ein rothes Meer, aber kein blaues. Das ist ein blaues Wunder.

7.

Sonderbar wissen Frauen oft entfernte Orte einander nahe zu bringen: z. B. Schwag, bei Lippe; Horn, hinter Karls-Ruhe.

8.

Nicht nur in England und Spanien sind die besten Schafe; denn die Schafweiden, die man ins Trokene gebracht hat, sind eigentlich die besten Schafe.

9.

Die Schneelinie ist bei dem weiblichen Geschlechte von verschiedener Höhe. Bei Spröden hat sie einen Fuß Höhe; bei Frauen, die auf einem großen Fuße leben, selten eine Schneelinie sichtbar.

10.

Man will behaupten, daß in den Vereinigten Staaten keine Kaffeeschwefel seien.

Russischer Luxus.

Napoleon's Gesandter am russischen Hofe, der Herzog von Vicenza erzählt: „Ich hatte Mühe, in meinem Hause mit den feenhaften Festen und dem asiatischen Luxus der Russen Schritt zu halten. Ich will nur ein Beispiel von tausenden anführen, wie man das Geld verschwendete. Bei einem Souper nach einem Ball in dem Palaste der französischen Gesandtschaft kostete ein Keller voll Birnen hundert und fünf und zwanzig Louisd'or; ein anderes Mal gab es Kirschen, das Stück zu einem Thaler, und zwar in solcher Menge, als wären sie fast umsonst zu haben. Alles dies war keine Ausnahme, sondern so in der Ordnung, daß Niemand darauf achtete; der Mangel solcher Gegenstände dagegen würde den Gesandten lächerlich gemacht haben. Napoleon, der sich auch über solche Dinge Rechenschaft

*) Bekanntlich werden bei Magneten zwei gleiche Pole so benannt.

geben ließ, schrieb darüber: „Als ich noch Souslieutenant war, würde ich stolz darauf gewesen sein, hätte ich das als jährlichen Gehalt gehabt, was Sie für einen Keller voll Birnen ausgaben.“

Die Hunde in Konstantinopel.

„Das Erste, was mir bei der Landung in Sophana auffiel,“ schreibt ein neuerer Reisender, „war die Abwesenheit jener Scharen von Hunden, die sonst auf den Straßen umherliefen. Ich hörte, die Vertreibung dieser lästigen Thiere sei eine der ersten Reformmaßregeln des Sultans gewesen. Die Hunde, die von den Türken sehr begünstigt wurden, hatten sich zu einer wahrhaft schädlichen Ausdehnung vermehrt. Während der schrecklichen Zeit der Insurrektion waren sie die Vollstrecker des türkischen Befehles, indem sie die Opfer zerrissen, nachdem dieselben von den Nachrichtern abgethan waren. Dadurch hatten sie so viel Geschnal an Menschenblute gewonnen, daß sie höchst gefährlich wurden. Die Kranken beschwerten sich mehrmals, aber die Thiere befanden sich im Rechte des Besitzes, und der Sultan selbst wagte nicht einzuschreiten. Erst als er die Janitscharen weggeräumt hatte, ging es auch an die Hunde. Man verkaufte in Konstantinopel eine Art Würste, nach denen die Hunde ungemeinlich begierig sind. Man vergiftete eine Anzahl solcher Würste und legte sie an gewisse Plätze. Dies hatte den gewünschten Erfolg; die Hunde starben zu Tausenden.“

Der Schatz von Marocco.

Jetzt, wo man von der Möglichkeit einer französischen Expedition gegen Marocco spricht, dürften die nachstehenden Angaben von Interesse sein: „In dem Staate Marocco gibt es keinen Staatsschatz, sondern einen kaiserlichen Schatz, der dem regierenden Monarchen eigenthümlich zugehört. Diefes „Kammer der Kapitalien“ (Beil el mell) befindet sich in einem Gebäude der Stadt Mequinez, das von 200 Negersoldaten bewacht wird. Die Juwelen, die Gold- und Silberstangen und das geprägte Geld, größtentheils spanisches, sollen sich auf wenigstens 50 Millionen spanische Piafter belaufen. Um in die Schatzkammer zu gelangen, muß man durch fünf eiserne Thüren gehen, von denen jede mit eben so vielen Schlössern versehen ist, deren Schlüssel sich immer in den Händen des Sultans oder der Favorit-Sultanin befinden. Sonst wurden die unglücklichen Träger, welche Geld hineinschafften, unmittelbar darauf getödtet, damit sie nichts ausplaudern konnten. Jetzt scheint man aber minder grausame Vorsichtsmaßregeln angenommen zu haben. Der Schatz des Kaisers soll sich jährlich um wenigstens anderthalbe Million Piafter vermehren.“

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Miszellen.

Antwerpen. Hier hat eine Gesellschaft von Taubentliebhabern Preise

für den Besizer der Taube ausgesetzt, die am Geschwindesten von Paris nach Antwerpen fliegt. Die Brieftauben tragen sämmtlich Eigennamen. Die Tauben „General Chasse“ und „Fürst Sal-

teyraud“ haben den 35. März

Wie es in den vorigen Wochen Bäder noch in Wiesbaden in Cms 160 Schlangenbach über 1 ist noch im

Kal vor vielen Braut Alsf indien zu verging, hielt, sein lassen, um ihr zu treten dritte blieb treu, bew Herzgen, un gleichlich.

wollte es ging aber langen Zwijor und endlich hatte die letzte Staff Mitte des ten. An die jugendlichen er, daß die seine Juge könnten, u ganz bassel ihn einst endlich aber derung gemtet von ei ausfah, w einmal aus eilte an Kannte sogt wieder, das dächtniß ge theure, m Mit diesem

teyrand“ haben den Weg in 12 Stunden 35 Minuten zurückgelegt. 3.

Wiesbaden. Während vor einigen Wochen sämtliche nassauische Bäder noch fast leer waren, zählte man in Wiesbaden am 15. Juli schon 4000, in Ems 1600, in Schwalbach 700, in Schlungenbad über 200, und in Weilbach über 100 Kurgäste, und die Zahl ist noch immer im Zunehmen. 4.

Kalkutta. Ein Schotte nahm vor vielen Jahren von seiner jungen Braut Abschied, um sein Glück in Ostindien zu versuchen, und lange Zeit verging, bevor er es für gerathen hielt, seine Verlobte nachkommen zu lassen, um in den Stand der Ehe mit ihr zu treten. Als ein echter Nordbrutte blieb er jedoch seiner Geliebten treu, bewahrte ihr Bild in seinem Herzen, und fand dieses Bild unvergleichlich. Mit seiner Beförderung wollte es zwar nicht rasch gehen; es ging aber desto sicherer; er wurde in langen Zwischenräumen Kapitän, Major und endlich Oberstlieutenant. Freilich hatte der gute Mann, als er die letzte Staffel erklimmte, die goldene Mitte des Lebens bereits überschritten. An die graduelle Abnahme seines jugendlichen Neußern gewöhnt, vergaß er, daß die Schwingen der Zeit auch seine Jugendgeliebte berührt haben könnten, und erwartete, in ihr noch ganz dasselbe Wesen zu finden, das ihn einst begeisterte. Vor kurzem endlich aber kam sie, seiner Aufforderung gemäß, nach Kalkutta, begleitet von einer Nichte, die gerade so ausah, wie ihre Tante vor Zeiten einmal ausgesehen hatte. Der Offizier eilte an Bord des Schiffes, und erkannte sogleich das blühende Mädchen wieder, das so lebendig in seinem Gedächtniß geblieben war. „O, meine theure, meine einzige Maggie!“ — Mit diesem Rufe drückte er sie brün-

sig an sein Herz. — „Halt! Heba! Landmann!“ schrie eine verwitterte Person, die daneben stand, „diese hier ist nicht eure Maggie, ich bin eure Maggie, und wahrhaftig noch gut genug für ein so graubärtiges altes Vergamentgesicht wie Ihr!“ Der Oberstlieutenant hatte sich wirklich vergriffen, und mußte nun, gern oder ungern, die ächte Maggie zur Frau Oberstlieutenantin machen. 5.

Buntes aus Paris. Vor einigen Tagen starb in St. Lo ein junges Mädchen, aus Gram über einen Zanf, den sie mit ihrem Geliebten, einem Polen, gehabt hatte. Dieser ließ sich von seinem Schmerz so weit fortreißen, daß, als seine Geliebte beerdigt wurde, er auf den bereits in das Grab gesenkten Sarg sprang, und dort durch einen Pistolenschuß sich zu tödten suchte. Er brachte sich zwar eine gefährliche Wunde bei, man hofft ihn indes am Leben zu erhalten. — In diesem Augenblicke macht eine elegante Kalesche Aufsehen auf den Boulevards. Sie ist mit zwei schönen Pferden bespannt, die von dem Eigenthümer Kuttschirt werden. Dieser ist der berühmte Schauspieler Frederik Lemaitre. — Ich muß einer neuen, sehr sinnreichen Maschinerie Erwähnung thun, die seit einiger Zeit in der Bibliothek Anwendung findet. Will Jemand ein Buch haben, das in einer der obern Etagen sich befindet, so schreibt der Konservator den Titel auf einen Zettel, den er in die Maschine wirft, den diese nun sogleich bis zur bestimmten Etage erhebt, wo ein Beamter ihn in Empfang nimmt, das Buch herbeiholt und in die Maschine legt, die es dann eben so schnell wieder herabbringt. Alles dieses geschieht, ohne daß man eigentlich sieht, wie es zugegangen, den die Maschine befindet sich in einem kleinen Schranke, der neben dem Bureau des

geben ließ, schrieb darüber: „Als ich noch Souslieutenant war, würde ich stolz darauf gewesen sein, hätte ich das als jährlichen Gehalt gehabt, was Sie für einen Keller voll Birnen ausgaben.“

Die Hunde in Konstantinopel.

„Das Erste, was mir bei der Landung in Sophana auffiel,“ schreibt ein neuerer Reisender, „war die Abwesenheit jener Scharen von Hunden, die sonst auf den Straßen umherliefen. Ich hörte, die Vertreibung dieser lästigen Thiere sei eine der ersten Reformmaßregeln des Sultans gewesen. Die Hunde, die von den Türken sehr begünstigt wurden, hatten sich zu einer wahrhaft schädlichen Ausdehnung vermehrt. Während der schrecklichen Zeit der Insurrektion waren sie die Vollstrecker des türkischen Gesetzes, indem sie die Opfer zerrissen, nachdem dieselben von den Nachrichtern abgethan waren. Dadurch hatten sie so viel Geschnitz an Menschenblute gewonnen, daß sie höchst gefährlich wurden. Die Franken beschwerten sich mehrmals, aber die Thiere befanden sich im Rechte des Besizes, und der Sultan selbst wagte nicht einzuschreiten. Erst als er die Janitscharen weggeräumt hatte, ging es auch an die Hunde. Man verlor in Konstantinopel eine Art Würste, nach denen die Hunde ungemein begierig sind. Man vergiftete eine Anzahl solcher Würste und legte sie an gewisse Plätze. Dies hatte den gewünschten Erfolg; die Hunde starben zu Tausenden.“

Der Schatz von Marocco.

Jetzt, wo man von der Möglichkeit einer französischen Expedition gegen Marocco spricht, dürften die nachstehenden Angaben von Interesse sein: „In dem Staate Marocco gibt es keinen Staatsschatz, sondern einen kaiserlichen Schatz, der dem regierenden Monarchen eigenthümlich zugehört. Diese „Kammer der Kapitalien“ (Beil el mell) befindet sich in einem Gebäude der Stadt Mequinez, das von 200 Neger Soldaten bewacht wird. Die Juwelen, die Gold- und Silberstangen und das geprägte Geld, größtentheils spanisches, sollen sich auf wenigstens 50 Millionen spanische Piafter belaufen. Um in die Schatzkammer zu gelangen, muß man durch fünf eiserne Thüren gehen, von denen jede mit eben so vielen Schlössern versehen ist, deren Schlüssel sich immer in den Händen des Sultans oder der Favorit-Sultanin befinden. Sonst wurden die unglücklichen Träger, welche Geld hineinschaffen, unmittelbar darauf getödtet, damit sie nichts ausplaudern konnten. Jetzt scheint man aber minder grausame Vorsichtsmaßregeln angenommen zu haben. Der Schatz des Kaisers soll sich jährlich um wenigstens anderthalbe Million Piafter vermehren.“

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Miszellen.

Antwerpen. Hier hat eine Gesellschaft von Taubentliebhabern Preise

für den Besizer der Taube ausgesetzt, die am Geschwindesten von Paris nach Antwerpen fliegt. Die Brieftauben tragen sämmtlich Eigennamen. Die Tauben „General Chasse“ und „Fürst Sal-

teyraud“
den 35 J

Wi

nigen W

Büder no

in Wiesl

in Ems

Schlange

bach über

ist noch i

Ka

vor viele

Brout M

indien z

verging,

hielt, se

lassen, u

ihre zu t

britte b

treu, b

Herzen,

gleichlich

wollte es

ging abe

langen J

vor und a

lich hatte

letzte S

Mitte d

ten. An

jugendlic

er, daß

seine Ju

könnten,

ganz daß

ihn ein

endlich

derung g

tet von

aussah,

einmal a

eilte an

Kannte s

wieder,

dächtniß

theure,

Mit die

leyrand“ haben den Weg in 12 Stunden 35 Minuten zurückgelegt. 3.

Wie es haben. Während vor einigen Wochen sämtliche nassauische Bäder noch fast leer waren, zählte man in Wiesbaden am 15. Juli schon 4000, in Ems 1600, in Schwalbach 700, in Schlangenbad über 200, und in Weilbach über 100 Kurgäste, und die Zahl ist noch immer im Zunehmen. 4.

Kalkutta. Ein Schotte nahm vor vielen Jahren von seiner jungen Braut Abschied, um sein Glück in Ostindien zu versuchen, und lange Zeit verging, bevor er es für gerathen hielt, seine Verlobte nachkommen zu lassen, um in den Stand der Ehe mit ihr zu treten. Als ein echter Nordbrutte blieb er jedoch seiner Geliebten treu, bewahrte ihr Bild in seinem Herzen, und fand dieses Bild unvergleichlich. Mit seiner Beförderung wollte es zwar nicht rasch gehen; es ging aber desto sicherer; er wurde in langen Zwischenräumen Kapitän, Major und endlich Oberstlieutenant. Freilich hatte der gute Mann, als er die letzte Staffel erklimmte, die goldene Mitte des Lebens bereits überschritten. An die graduelle Abnahme seines jugendlichen Neußern gewöhnt, vergaß er, daß die Schwingen der Zeit auch seine Jugendgeliebte berührt haben könnten, und erwartete, in ihr noch ganz dasselbe Wesen zu finden, das ihn einst begeisterte. Vor kurzem endlich aber kam sie, seiner Aufforderung gemäß, nach Kalkutta, begleitet von einer Nichte, die gerade so aussah, wie ihre Tante vor Zeiten einmal ausgesehen hatte. Der Offizier eilte an Bord des Schiffes, und erkannte sogleich das blühende Mädchen wieder, das so lebendig in seinem Gedächtniß geblieben war. „O, meine theure, meine einzige Maggie!“ — Mit diesem Rufe drückte er sie brün-

stig an sein Herz. — „Halt! Heba! Landemann,“ schrie eine verwitterte Person, die daneben stand, „diese hier ist nicht eure Maggie, ich bin eure Maggie, und wahrhaftig noch gut genug für ein so graubärtiges altes Vergamentgesicht wie Ihr!“ Der Oberstlieutenant hatte sich wirklich vergriffen, und mußte nun, gern oder ungern, die ächte Maggie zur Frau Oberstlieutenantin machen. 5.

Bunte s aus Paris. Vor einigen Tagen starb in St. Lo ein junges Mädchen, aus Gram über einen Zanf, den sie mit ihrem Geliebten, einem Polen, gehabt hatte. Dieser ließ sich von seinem Schmerz so weit fortreißen, daß, als seine Geliebte beerdigt wurde, er auf den bereits in das Grab gesenkten Sarg sprang, und dort durch einen Pistolenschuß sich zu tödten suchte. Er brachte sich zwar eine gefährliche Wunde bei, man hofft ihn indeß am Leben zu erhalten. — In diesem Augenblicke macht eine elegante Kalesche Aufsehen auf den Boulevards. Sie ist mit zwei schönen Pferden bespannt, die von dem Eigenthümer Kuttschirt werden. Dieser ist der berühmte Schauspieler Frederik Lemaitre. — Ich muß einer neuen, sehr sinnreichen Maschinerie Erwähnung thun, die seit einiger Zeit in der Bibliothek Anwendung findet. Will Jemand ein Buch haben, das in einer der obren Etagen sich befindet, so schreibt der Konservator den Titel auf einen Zettel, den er in die Maschine wirft, den diese nun sogleich bis zur bestimmten Etage erhebt, wo ein Beamter ihn in Empfang nimmt, das Buch herbeiholt und in die Maschine legt, die es dann eben so schnell wieder herabbringt. Alles dieses geschieht, ohne daß man eigentlich sieht, wie es zugegangen, den die Maschine befindet sich in einem kleinen Schranke, der neben dem Bureau des

Konservators angebracht ist. Durch diese Einrichtung werden sowohl Zeit wie Weine der Angestellten gespart. — Ein Deutscher, Namens Hoffmann, hat in Paris ein Institut gegründet, das jedem Diensthoten, für den monatlichen Beitrag von 2 Franken, Schutz gegen Mangel und Stend im Alter zusichert. — Der Ballon, womit die Luftschifferin Garnerin sich vor Kurzem in die Lüfte erhob, und den sie dann, wie gewöhnlich, den Winden überließ, indem sie den Fallschirm davon trennte, ist von den Einwohnern von Baugivard, wo er herabsiel, zerstört worden, wahrscheinlich damit ein Jeder ein Andenken erhalte. Die Luftschifferin hat nun Klage über einen Schadenersatz von 8000 Frk. erhoben. — Wir haben von dem Nestor unserer Tonsetzer, dem Komponisten von Montano und Stephanie und der Aline, Berton, Memoiren zu erwarten, denen ein großes Interesse nicht abzuspochen sein wird. — Ein Herr Aimé hat einen Kursus der Mnemotechnie eröffnet, oder der Kunst, dem Gedächtnis zu Hilfe zu kommen, und alle Studien zu erleichtern. — Eine Gesellschaft zum Einbalsamiren der Leichname hat sich nun auch, in dieser Zeit der Gesellschaften und Aktienvereine, gebildet. Der Preis ist, gegen früher, sehr reduziert, und beträgt nur 600 Franken für erwachsene Personen und 300 für Kinder unter 8 Jahren. Einzelne Theile, wie das Herz oder das Gehirn, werden für ein Billiges einbalsamirt. Das ganze geschieht in 24 Stunden, während man sonst 70 Jahre darauf verwendete. Dies ist nun ein neuer Luxus, dessen sich jetzt alle bemittelten Stände bemächtigen werden, und der sonst nur gekrönten Häuptern angehörte. Jeder Bankier oder dergleichen

wird sich fortan mit seinen einbalsamirten Aehren auf seiner Villa umgeben können. — Der reiche Bankier Aguado soll das Variété-Theater an sich gekauft haben. — In Paris wurden am 15. Juli 8 Individuen am Schandpfahl ausgestellt, darunter Francois, der Mitschuldige der Mörder Lacenaire und Avril. Er war in seinem Benehmen äußerst frech, insultirte das Publikum, und erwiderte einem Gendarmen, der ihn zur Ruhe ermahnte: „Hätte ich dich in den Julitagen gehabt, so würdest du nicht hier sein!“ B.

Madrid. Ein zum Tode Verurtheilter entfloh in Madrid aus dem Gefängnisse, eben als man die Todtenmesse für ihn hielt. Sein Anzug und sein Aussehen waren so entsetzlich, daß ihn Niemand auf der Flucht anzuhalten wagte. Nach einer einstündigen Verfolgung holte ihn endlich der Kerkermeister ein, aber da ergriff der Verurtheilte einen Schmiedehammer, der gerade vor ihm lag, und schlug seinen Wächter auf der Stelle todt nieder. Darauf nahm er den Weg nach dem Palaste, und als er an die Stelle kam, von welcher man das Thal des Manzanares übersieht, stürzte er sich hinab und zerschmetterte sich auf den Stufen der großen Treppe, welche an der südlichen Seite hinaufführt. M.

Dover. Die Selbstmörder greifen zu immer seltsamern Mitteln, sich das Leben zu nehmen. So stelte sich vor Kurzem in Clifton ein Mann in einen großen Strohhäusen und zündete denselben an. Die Folge von dieser Tollheit war überdies eine Feuersbrunst, welche mehrere Häuser in Asche legte. M.

Modenbild. Nr. 33.

(Aus Paris, 17. Juli). Kapote von Mousselin. Strohhut. Mantellets von poul de Soie und Mousselin.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 14.



Halsbänder
5 fl. und
des Wasser

Alle
von der
und alle
Die
Zimmer
Feuer
tenants
reich, u
aus ver
er wur
nen Er
ten geb
tenants
befaß,
verschob
haben n

I
lerer ob
gedacht
genden
Hoffnun
aber die
Ruhe f